

*Willst du gesehen werden, dann veranstalte ein Fest, das die Menschlichkeit vergessen macht
Oder das Märchen vom goldenen Vogel*

Mit steifen Schultern raffte ich die schweren Röcke. „Das nächste Mal trägst du das Kleid“, schnaufte ich, während wir durch die ewigen Korridore eines unendlichen Schlosses hasten. Unsere Schritte hallen ohrenbetäubend laut von den vergoldeten Wänden wider.

Lius Augen funkeln gefährlich. „Das nächste Mal verdrehst du vielleicht einfach mal dem König *nicht* den Kopf. Wie klingt das für dich?“

Wie bitte? Ungläubig schnappe ich nach Luft. „Ich habe nie jemandem den Kopf verdreht!“, rufe ich aus. „Am wenigsten diesem blasierten, bescheuerten König.“ Angewidert schüttle ich mich. „Warum sollte ich wollen, dass er sich in mich verknallt?“

„Vielleicht, damit er dir diesen bescheuerten, goldenen Vogel gibt, in den du dich Hals über Kopf verliebt hast?“, presst Liu zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Seine Finger bohren sich unsanft in die weiche Haut meines Unterarms und zerren mich in den nächsten Korridor des vergoldeten Labyrinths. Die beiden Brüder, die am Morgen die Köpfe auf dem Schafott hätten verlieren sollen, folgen uns brüllend und tobend. Ihre Schreie erwachsen zu einem bedrohlichen Grollen, das uns zu überrollen und begraben droht. Einen letzten Dienst wollten sie ihrem Vater erweisen und damit ihr Leben erkaufen. Indem sie uns umbringen? Am liebsten würde ich kreischen und nie wieder damit aufhören. Die Frustration verzehrt mich von innen heraus, während Lius zornesfunkelnden Augen meine Wut anheizen.

Zahlreiche Gemälde reihen sich links und rechts von uns auf. Eine ewige Ahnenreihe. Keines von denen wird uns aus dem Königsreich führen. Ihnen wohnt der Zauber nicht inne, der Dimensionen durchschneidet und Wunder wirkt.

„Ich wollte den Vogel nur befreien“, zische ich. „Und das arme Mädchen, das diesen idiotischen Prinzen heiraten muss. Denkst du, der hat auch nur einen Finger selbst gerührt? Du hast den armen Fuchs doch erlebt. Der war das! Der hat den Berg fortgegraben und der hat das goldene Pferd gestohlen und seinetwegen ist das zwölfjährige Kind in diesem Schloss hier eingesperrt und soll den begnadetsten Betrüger aller Zeiten heiraten.“

Hinter uns donnern die Schritte der Prinzen wie Kanonenschüsse und heizen das Knurren in meinen Eingeweiden weiter an. Ein glühendes Prickeln verkrampft meine Muskeln. Am liebsten würde ich stehenbleiben und beide Brüder ohrfeigen. Undankbare Idioten!

Liu zerrt mich weiter. Vorwärts über weißen, von Gold durchzogenen Marmor und an tiefen, kristallklar glitzernden Fenstern vorbei. Der protzig funkelnde Garten verhöhnt uns im Sonnenschein.

„Ich hab doch gesehen, wie du ihn angestarrt hast“, ruft Liu atemlos. „Du warst wie verzaubert.“

„Von einem vierzigjährigen, miesepetrigen, alten Mann?“, erwidere ich ungläubig. Mein Atem geht keuchend, als Liu die nächste Treppe in Angriff nimmt. Einer meiner vielen Röcke rutscht mir aus der Hand und rauscht hinter mir über den weißen Marmor. Links und rechts flackern die mannshohen, goldenen Kerzenständer nebst der durch die Fenster scheinenden Sonne. „Deine Eifersucht wird krankhaft!“ Die Hitze des Feuers scheint mich im Vorbeirennen zu verzehren.

„Das Einzige, was hier krankhaft ist, bist du“, schimpft Liu. „Komm, er gefällt dir! Genau wie dieser angebliche Betrüger. Du hast ihn angehimmelt, als er auf diesem bescheuerten Pferd durch das Tor ritt.“

„Ich habe mich gefragt, wie man so dreist sein kann“, fauche ich und es ist mir gleichgültig, dass meine Stimme tausendfach in der hohen, mit einem biblischen Himmel gezierten Halle widerhallt, anschwillt und unseren kopflosen Verfolgern entgegenhallt. „Ich frage mich inzwischen ernsthaft, warum wir das hier überhaupt noch machen. Wärest du doch Daheim geblieben. Du bist der anstrengendste Prinz, den man sich ausmalen kann!“

Ich knicke um. Ein stechender Schmerz fährt mir durch das Fußgelenk und ich fluche lauter. Verdammtes Königreich. Verdammtes Schicksal. Verdammte Begleitung.

„Dann geh doch!“, ruft Liu und zerrt mich unsanft um die nächste Ecke. Schwere Teppiche schlucken unsere Schritte und Mosaik fließen verschwommen über uns dahin. Dieses Reich ertrinkt in seinem Reichtum und führt es jedem, der das Schloss betritt, mit edelsteinbesetzten Vasen vor Augen. „Bleib doch hier. Wirf dich einem dieser Prinzen an den Hals und setz eine Horde dummer Kinder in die Welt.“

Ich will ihn erwürgen. Hinter uns schlagen die Absätze der beiden Prinzen auf dem Marmor auf, ehe die Teppiche jede Regung schlucken. Wohin fliehen wir? In den Garten? Damit, was? Der König uns dort erwartet und gönnerhaft die Arme ausbreitet, während sein Henker das Beil schwenkt?

„Du bist doch völlig hingerissen von diesem Prunk“, tobt Liu weiter. „Du träumst doch nur davon, dass man dir den gleichen Schmuck schenkt, wie diesem dämlichen Mädchen. Du magst es noch nicht mitbekommen zu haben, aber das werde ich dir nie geben können. Ich wurde aus meinem Reich verbannt.“ *Deinetwegen*. Dieses Wort hängt unausgesprochen zwischen uns. Spürt er meine blitzenden, frustrierten Blicke in seinem Nacken? Ahnt Liu, wie kurz davor ich bin, mich von ihm loszureißen und unseren Verfolgern in die Arme zu fallen? Lieber lasse ich mich schmierig umschmeicheln, als mich Lius eifersüchtigem, nutzlosem Zorn zu stellen.

„Jetzt widersprichst du nicht einmal mehr!“, ruft er aus.

Ich ducke mich unter dem zarten Ast eines Orangenbäumchens hindurch. „Was soll ich denn sagen? Ich kann das doch tausendmal bestreiten und du glaubst es mir nicht.“

„Weil es die Wahrheit ist.“ Liu versucht mich weiter in Richtung Garten zu führen. Damit er mich dem unheimlich lächelnden König wutschnaubend übergeben kann? Mit Sicherheit nicht. Ich zwingen Liu in den nächsten Korridor und von dort aus auf die nächste, breite Treppe, über die jede Dame im weiten Kleid schweben kann. Der nächste Rock rutscht mir aus den Fingern. Laut ratschend reißt der Stoff, als mein Absatz sich darin verkeilt. Himmelblaue Seide fliegt unseren Verfolgern entgegen. Zerrissene Flügel eines Schmetterlings. Ich werfe Liu einen vernichtenden Blick zu. Mal wieder.

„Die einzige Wahrheit ist, dass du es nicht ertragen kannst, dass jede männliche Person in diesem Schloss attraktiver ist als du“, fauche ich. „Du kannst dir nicht einmal vorstellen, dass mir das gleichgültig ist. Du siehst nur die muskulösen Oberkörper und die strahlenden, blauen Augen.“

„Guck! Du bist völlig verzaubert.“ Die Worte pressen sich als dumpfes Grollen aus seiner Kehle.

Ich lache ungläubig auf. Diese Situation ist an Absurdität kaum zu übertreffen. Welchen Grund hätte ich, ihn zu verlassen? Glaubt Liu selbst nach all der Zeit noch, seine bunten Westen, die sich farblich mit den Hemden beißen, hätten mich weich werden lassen? Die Geschenke, die seine Mutter ihn zwang, mir zu übergeben?

„Manchmal wünschte ich, wir wären wieder Kinder“, keuche ich. Meine Lunge ringt verzweifelt um Luft, während meine hohen Absätze über die Kanten der Stufen rutschen. „Dann wäre ich wieder größer als du und könnte dich solange schütteln, bis deine dämliche Eifersucht dorthin verschwindet, wo sie hingehört.“

Liu lacht giftig auf. „Warum sollte ich eifersüchtig sein? Es gibt tausend Mädchen wie dich. Warum sollte ich ausgerechnet dich wollen?“

Ich presse die Lippen fest aufeinander. Wir tun es also wieder? Einander bis aufs Blut bekämpfen, damit es keinen Sieger gibt? Damit wir schlussendlich beide geschlagen einander gegenüberknien und einander verfluchen, bis wir die Intensität des Momentes in leidenschaftlichen Küssen ersticken?

Würden die Schritte endlich hinter uns verklingen, ich würde das Wortgefecht überspringen und jede von Lius gekränkten, hilflosen Anschuldigungen schlucken. Uns läuft die Zeit davon. In jeglicher Hinsicht. Ich wusste, dass es so kommen wird.

Liu durfte nie behalten, was er liebt – und nun verliert er die letzte Ahnung seiner Hoffnungen an den Tod.

„Du bist nur ein Mädchen, Adeline“, erinnert Liu mich. „Du solltest dir weniger auf das zwischen uns einbilden. Und als ich dich gefragt habe, ob du mich heiraten willst, du magst es vergessen haben, aber ich war stockbetrunken. Ich habe schon tausenden Mädchen einen Antrag gemacht und tausende haben ihn angenommen.“ Noch ein hässliches Lachen, das mir tief genug ins Herz schneidet, damit es weint wie Lius eigenes. In diesem Moment waren wir stocknüchtern. Liu saß mir nervös gegenüber. Wie oft ließ er mich bis auf den Grund seiner Seele blicken? Ich kann es an einer Hand abzählen. Und als er sich mir an diesem Abend öffnete, da stieß ich ihn fort. „Warum sollte ich dich wollen? Was hast du schon?“

„Hör auf“, flüstere ich. Rosensträucher ersetzen die Orangenbäume, während kristallene Lüster über uns das Sonnenlicht fangen und in tausenden Regenbögen zurückwerfen. Das Königreich, das Märchen, hält uns gefangen. Was auch immer sich hinter diesem Gemälde abspielt, den Knotenpunkt haben wir verfehlt. Bedeutet das, dass wir das gesamte Dilemma erneut durchleben müssen? Vielleicht hätte ich Liu den goldenen Vogel töten lassen sollen. Dann hätte er nie die goldenen Äpfel gestohlen und das verlogene Kräfteressen zwischen den drei Brüdern hätte nie begonnen.

Aber was bliebe als Lehre dann noch übrig?

„Womit?“ Der Blick aus Lius zorneskalt, bernsteinklaren Augen durchbohrt mit Pfeilspitzen meine wankende Seele. „Damit, dir endlich mal die Wahrheit zu sagen?“ Sobald Liu seine Finger von meinem Unterarm löst, werden sich dunkle Blutergüsse bilden. „Nur, damit dir das endlich bewusst wird, ich war nicht gekränkt, als du mir keine Antwort auf meinen Antrag gegeben hast. Es war mir total egal. Ich wollte dich eh nur ins Bett kriegen.“

„Super!“, rufe ich aus. „Dann hast du doch alles bekommen, was du wolltest. Warum bist du überhaupt noch hier? Such dir doch eine neue Gesellschaft.“ Die Tränen brennen mir in den Augen. Ein Teil von mir will sich rechtfertigen.

Wütend halte ich ihn unter Kontrolle. Ich habe mit diesem König nicht geflirtet. Was soll ich mit einem Mann, der mein Vater sein könnte und mir nichts bieten kann, als ein hartes Herz, das die eigenen Söhne hinrichtet? Ein Mann wie er hat mich erziehen wollen. Warum sollte ich diesem König verfallen? Oder dem dreistesten seiner Söhne, dessen Hochzeitsnacht zu der Vergewaltigung einer unschuldigen Jungfrau führen wird?

Die Hochzeitsnacht!

Es fällt mir wie Schuppen von den Augen. Es ging nie um den Vogel, nie um das Pferd. Nicht einmal um die vereitelte Hinrichtung der Prinzen, die uns nun hetzen wie die Reiter den Fuchs.

Das Mädchen. Die goldene Seele, die von der Gier des jüngsten Prinzen befleckt werden wird. Die Tränen versiegen, so schnell wie sie gekommen sind. Wenn es uns gelingt, dem Mädchen den Fehler dieses Märchens vor Augen zu führen, vielleicht wird dann alles gut? Dann könnten wir endlich von diesem verfluchten Ort verschwinden, dessen Reichtum jedermann vergiftet.

Halb warte ich auf Lius verletzende Antwort, halb hoffe ich, dass sie ausbleibt.

Er zerrt mich hinter eine Vase, die mir bis zu den Schultern reicht, und von dort aus auf eine Botentreppe, die mir entgangen ist. Der glänzende, in Gold ertrinkende Sonnenschein weicht dem zuckenden Flackern von Fackeln, die sich mühsam an der Steinmauer halten. Unsere Schritte hallen überlaut von den nackten Steinwänden wider und unser keuchender Atem scheint tausendfach verstärkt. Stolpernd knicke ich erneut um und ein neues Stechen zieht sich brennend mein Bein hinauf. Nach Luft schnappend verharre ich. Verfluchtes Märchen.

Keuchend verharrt Liu neben mir und presst sich den Unterarm auf die Lippen. Ich tu es ihm gleich. Unser unkontrolliertes Japsen macht uns taub. Ich kann die Prinzen nicht mehr hören. Werden sie jeden Moment mit erhobenen Degen hinter uns stehen und uns das Herz herauschneiden?

Unwillkürlich dränge ich mich dichter an Liu heran und tiefer in die Schatten hinein. Lius linker Arm schlingt sich um meine Taille, während er sich schützend vor mich schiebt. Wir warten. Der Geruch von verbrennendem Öl trinkt die Luft, während die Flammen weiche, rätselhafte Bilder gegen den grauen, rauen Stein malen.

„Weinst du?“, bringt Liu zwischen zwei Atemzügen hervor.

Ich schüttele den Kopf. Sein Daumen fährt über meine feuchten Wangen.

„Meinetwegen?“

Die kranke Hoffnung, die in seiner Stimme mitschwingt, tut mir in der Seele weh. „Ich bin umgeknickt. Mein Fuß tut weh.“

„Oh.“ Er fährt sich durch die zerzausten, dunkelbraunen, in diesem Licht schwarz wirkenden Haare. Seine Brust hebt und senkt sich hastig. Liu nimmt keines der hässlichen Worte zurück, die er mir an den Kopf geworfen hat. Während die Ruhe langsam durch den Botengang tapst, beginnt meine Unterlippe zu beben. Unsanft löse ich mich aus Lius Griff und setze mich, ihm gegenüber, auf eine schattige, kühle Stufe. Nun, da das Sonnenlicht uns nicht länger berührt, scheine ich das erste Mal seit Stunden bei Sinnen. Der klingelnde, verlockende Zauber ist verschwunden und das ständige Sehnen nach mehr und gleichzeitig weniger will mich nicht mehr zerreißen.

Das Pochen in meinem Fußgelenk zieht sich bis hinauf zu meinem Knie. In eisige Stille gehüllt, massiere ich die Muskeln. Protestierend zucken sie gegen meine Fingerkuppen. Auf meinem linken Unterarm bilden sich wie erwartet dunkle Male.

Zögernd streicht Liu mir eine schweißnasse, dunkelbraune Strähne aus der Stirn. Ich schlage ihm auf die Finger. Wenn er mich ein weiteres Mal anfasst, dann schreie ich. Was kümmert es mich, ob die Prinzen uns finden? Mir bleiben nur noch Tage. Einer mehr oder weniger, was zählt das schon?

„Adeline“, setzt er an, aber ich schüttele harsch den Kopf.

„Halt einfach den Mund.“ Wie viel von dem, was Liu mir entgegengespuckt hat, war im blinden Zorn gesagt? Wie viel meinte er? Mein Herz zieht sich pochend und blutend zusammen.

„Ich weiß nicht, warum ich das alles gesagt habe.“

Ich schüttele den Kopf. „Vielleicht hättest du einfach still sein sollen.“ Das dumpfe Brennen verzerrt sich zu einem steten Stechen, das mir bis ins Knie reicht. Der Adrenalinpegel ebbt ab. Werde ich laufen können?

Ich verbiete mir jede andere Möglichkeit.

„Du zweifelst jetzt aber nicht an dem, was zwischen uns ist, oder?“, fragt Liu leise.

Ich werfe ihm einen kurzen Blick zu. Tue ich das nicht alle zwei Tage? Ich atme angespannt aus. Möchte ich das hier wirklich? Mein gezählttes, übriges Leben mit einem Mann verbringen, der ähnlich jähzornig und unbeherrscht ist wie mein Vater? Vielleicht schleudert Liu mich nicht gegen rostige Heizungsrohre. Seine Worte schmerzen um ein Vielfaches tiefer.

„Adeline, ich war wütend. Ich bin es noch immer. Der König hat dich gefragt, ob du an seiner Seite herrschen willst, und du hast nicht sofort nein gesagt.“

Aus schmalen Augen funkle ich ihn an. „Es mag sein, dass deine krankhafte Eifersucht dir auch noch den Sehsinn genommen hat, aber ich war beschäftigt und ein wenig aus dem Konzept gebracht. Mit dem Sprechen war es in dem Moment nicht so einfach.“

„Ich bin nicht eifersüchtig“, sagt Liu prompt.

Natürlich nicht. „Vielleicht solltest du es sein. Du bist nicht der einzige, der sich einfach jemand Neues suchen kann.“ Und mir bleiben nur noch Tage. Sobald ich fort bin, wird Liu jedes Mädchen haben können. Jede Schönheit, die wir in diesem Königreich zu Gesicht bekommen. Jede von den jungen Damen schien ihn zu begehren. Waren einige Blicke tiefer, als ich mir eingestehen wollte? Was hat Liu in der halben Stunde getrieben, die ich ihn aus den Augen verloren hatte? Ich stelle mir vor, wie die brünette Schönheit mit dem übergroßen Dekolleté ihre Krallen in Liu schlug. Ob er ihre Lippen mit seinen versiegelte? Stammte daher die Farbe an seinem Mundwinkel?

Ich schlucke gegen den Ekel an. Jedes Märchen bietet den Akteuren und Manipulatoren seine eigene Prüfung. Das ist unsere. Die Verlockung. Sie scheint aus jeder Pore dieses Reiches zu fließen. Die Männer rauben mir den Atem, die Frauen vernebeln Liu die Sinne. Goldene Äpfel wachsen an Bäumen und jeder Traum liegt einem zu Füßen.

Unter anderen Umständen würde ich versuchen, Liu zu besänftigen. Ich würde ihm sagen, dass dieser kurze Kuss zwischen mir und dem Ältesten der Prinzen nicht von mir ausging. Dass er sich keine Sorgen machen muss.

Unter diesen aber? Ich sitze auf einer Dienstbotentreppe unter Lius wachsamen Blicken in dem Stoffberg eines zerrissenen Kleides und mein Fuß brennt wie Feuer. Lius hässliche Worte klingeln in meinen Ohren.

„Wollen wir das wirklich?“, fragt Liu leise. Seine Finger spielen unruhig an dem zugerichteten Saum meines hellgrünen Rocks. Darunter schwappen das Blau, das Gelb, das Cyan und das Türkis hervor.

„Ich habe diesen Streit nicht begonnen“, erinnere ich ihn.

Wenn möglich verdüstert sich sein Blick weiter. „Stimmt“, sagt Liu eisig. „Du hast nur mit dem ältesten Sohn rumgeknutscht und den König angehimmelt. Du warst völlig unschuldig.“

„Er hat *mich* geküsst!“

„Du hast ihn trotzdem nicht weggestoßen!“ Lius Ausruf hallt gespenstisch von den schmalen Wänden wider und rollt die Treppe hinauf. Sind unsere Verfolger weit genug entfernt, um den verräterischen Laut zu überhören?

„Ich habe ihm auf die Zunge gebissen“, rechtfertige ich mich.

Eine fiebrige Röte steigt Liu in die Wangen. „Gut zu wissen, dass es doch so intensiv war!“

Mein Magen krampft sich zusammen und meine Augen brennen mit den Fackeln um die Wette. Ich werde nicht in Tränen ausbrechen. Nicht jetzt. Nicht hier. „Du bist mit dieser blöden Fürstin verschwunden und dann habt ihr in ihrem Zimmer rumgemacht! Ich will gar nicht wissen, was zwischen euch war. Nicht zu vergessen, dass sie locker deine Mutter sein könnte.“

Demonstrativ dreht Liu mir den Rücken zu. Mein Herz bricht ein Stückchen mehr. Wenn zwischen ihnen nichts gewesen wäre, dann hätte er es mir jetzt gesagt. Stattdessen aber? Erträgt er meinen Blick nicht länger.

„Toll“, flüstere ich heiser. Kalte Hände legen sich um meine Kehle und machen mir das Atmen unmöglich. Ich blinzle gegen die Enttäuschung an, gegen die Wut und gegen diese hilflose Verzweiflung. „Toll. Das war es also?“ Ich verliere ihn an irgendeine blasierte Großmutter mit gigantischem Dekolleté? Die beiden hatten mit Sicherheit nette dreißig Minuten. Warum muss Liu mich in jeder Hinsicht übertreffen? Ich werde von einem Fremden geküsst, er schläft mit irgendeiner Frau. Wahrscheinlich sollte ich dankbar sein. Hätte das so weitergehen sollen? Für Jahre? Oder wäre ich eines Tages an meinem gebrochenen Herzen gestorben?

Es ist so unfair. Ich scheine ihn nie zu berühren. Nie! Selbst nach all der Zeit bin ich ein Nichts für ihn, ein Niemand. Wenn er meinetwegen tobt, dann weil er mich als seinen Besitz betrachtet und es nicht leiden kann, wenn Fremde ihm sein Spielzeug stehlen.

„Wir sollten herausfinden, wie wir aus diesem Märchen wieder rauskommen“, sagt Liu leise. Er wirkt gefasst.

Ich versuche, nicht haltlos schluchzend in mich zusammenzusinken. „Vielleicht sollten wir diese dämliche Hochzeit platzen lassen und das Mädchen zurück nach Hause bringen.“

Ich warte darauf, dass Liu mir widerspricht. Er tut es nicht. „Einen Versuch wäre es wert.“ Schweigend kommt er auf die Füße und klopft sich die quietschblaue Samthose ab.

Wütend öffne ich die hohen Schuhe und nehme sie in die Hand. Ein dumpfes Pochen geht durch meinen Knöchel, kaum, dass ich stehe. Liu greift erneut nach meinem Unterarm und gräbt seine Finger dorthinein, wo längst dunkle Flecken auf meinem Fleisch prangen.

Ich schüttele ihn ab und tapse hoherhobenen Hauptes tiefer in den Bauch des Schlosses. Die Hitze der Sonnenstrahlen wird durch die Wärme der Küche ersetzt. Der Duft von Suppen und Fleisch schlägt uns entgegen. Mir knurrt der Magen.

„Wann wird die Hochzeit stattfinden?“, fragt Liu mich sachlich, als er zu mir aufschließt.

Ich rolle die Augen. Wenn er sich an die Sitten halten würde, wann würde er die Eheschließung denn ansetzen, wenn er einer Frau dringend an die Wäsche möchte?

„Adeline, wann glaubst du, findet die Hochzeit statt?“

„Ist doch egal, oder?“, schnaubte ich. „Wir müssen nur darauf achten, dass er sie nie in sein Bett bekommt.“

Liu murmelt undeutlich vor sich hin. Vermutlich ist es besser, ihn nicht zu verstehen. Was auch immer er grummelnd von sich gibt, wird wenig schmeichelhaft sein. Für mich. Ich umklammere die Röcke mit meiner freien Hand fest. War nicht von Beginn an offensichtlich, dass das zwischen uns ein riesiger Fehler ist?

Märchen beginnen mit der Liebe auf den ersten Blick, nicht mit einem Kampf bis aufs Blut, der kichernd in einer blühenden Blumenwiese endet.

„Gib mir deine Schuhe“, sagt Liu deutlicher. Ich umfasse die silbernen Lederriemchen fester. „Gib mir deine blöden Schuhe, Adeline.“

„Damit du sie verlieren kannst und ich barfuß vor den König treten muss?“

Er knirscht mit den Zähnen. Wir zielen beide unter die Gürtellinie und wann immer ich treffe, erfüllt mich das mit einer dunklen, widerlichen Genugtuung. Sobald sie schwindet, werde ich mich verfluchen. Bis dahin aber? Genügt sie, um nicht wie ein Schloßhund heulend durch das spärlich beleuchtete Kellergewölbe zu stolpern.

„Adeline, gib mir endlich deine Schuhe.“ Ich schüttle den Kopf. „Adeline!“

„Nein! Ich bin schon ein großes Mädchen. Ich kann die allein tragen.“

„Du benimmst dich lächerlich.“

Ungläubig schnappe ich nach Luft und bleibe stehen. Die bebende Wut und diese ewige Angst, ihn zu verlieren, ketten mich an Ort und Stelle, während ich zitternd mit den hohen Schuhen auf ihn deute. „Ich benehme mich lächerlich?“, rufe ich aus, die Stimme zu hoch und fremd. Lius Brauen rücken zusammen und seine verbotenen schönen Augen verdüstern sich. Wenn sie nicht so weich wirken würden, so gut und so verlockend, hätte mich das vor ihm bewahren können? „Ich benehme mich lächerlich? Ich springe nicht mit dem ersten, der sich bietet, ins Bett.“

„Stimmt“, sagt Liu eisig und verschränkt die Arme vor der Brust. „Du knutschst nur ziellos rum.“

Verzweifelt reiße ich die Hände in die Luft. „Ich habe das nicht gewollt! Der Kuss war nach weniger als zwei Sekunden vorbei.“

Die Kiefermuskulatur sticht überdeutlich hervor, als Liu die Zähne fest aufeinanderpresst, als wollte er so den Wortstrom, der sich in ihm bildet, zurückhalten. Der Damm bricht. Wütend reißt er mir die Schuhe aus der Hand und stapft weiter. „Du hast ihn trotzdem geküsst.“

„Ich habe nicht mit ihm geschlafen. Was du mit dieser alten Frau getrieben hast, kann ich mir derzeit ziemlich gut vorstellen.“ Die Eifersucht verzehrt mich wie die grausamste aller Glut. Der Qualm vergiftet mein Herz und meine Lungen erliegen dem Rauch des ewigen Feuers. Hat sie ihre knallroten Lippen wie ich über seine Kehle wandern lassen? Hat Liu es genossen? Sind seine Finger ebenso sicher, ebenso weich über ihre Wirbelsäule gewandert wie über meine? Schwor er auch ihr seine ewige Liebe?

„Es war zumindest nett“, murmelt er.

Mir brennen die Tränen in den Augen. Ich verliere den Kampf und sie tropfen mir still über die Wangen. „Und? War es besser als mit mir?“ Kaum habe ich die Frage gestellt, will ich sie zurücknehmen. Seine Antwort darauf ist bedeutungslos. Was auch immer zwischen ihnen war, die Details würden mir eher ein Schwert in die Brust stoßen als mir die Hand reichen.

„Das, was wir gemeinsam getan haben, war um ein weites besser als mit dir“, schleudert er mir entgegen. „Sie nimmt nicht alles so verdammt ernst und persönlich. Und sie ist nicht ansatzweise so kompliziert und nervtötend wie du.“

Ich versuche an dem hilflos wütenden Schrei in meiner Kehle nicht zu ersticken. Er weigert sich, hervorzukriechen, und ich lasse die schweren Röcke los, um die Arme um mich schlingen zu können. Beend beschleunige ich meine Schritte. Das alles, das darf nicht wahr sein. In meiner eigenen Traumwelt verliebe ich mich in die einzige Person, die mir nicht genau das geben kann, was ich mir wünsche.

Falsch.

Die mir das nicht geben will.

„Du bist schrecklich empfindlich“, beginnt er die gleiche Tirade wie jedes Mal. „Du bist unvorsichtig und spießig und so eifersüchtig, dass es unheimlich ist!“

„Und du bist besser?“, fauche ich. „Wenn ich einen anderen Mann nur anlächle, drehst du durch.“

„Es ist mir völlig egal, was du mit anderen Männern machst.“ Mit seiner freien Hand schlägt Liu gegen die Wand.

„Von mir aus hättest du mit dem ältesten Prinzen gestern tun und lassen können, was du willst. Du bist mir egal, Adeline. Kapiere es endlich. Ich bin nur noch bei dir, weil es mit dir immer irgendwas zu erleben gibt.“

Ich versuche mich an allen Fetzen festzuklammern, die Liu widersprechen. Ich will mich daran erinnern, wie er sich für mich von seinen Eltern lossagte und wie er sich lieber in die Verbannung senden ließ, als mich aufzugeben. Blind angle ich nach den Sekundenbruchteilen in denen er mich ansah, als hielte ich sein Leben in meinen Händen und als wäre es dort am besten aufgehoben. Ich erinnere mich an seine Küsse, die von einer Liebe sprachen, die man nicht erlügen kann.

Schlussendlich entgleitet mir alles gleichermaßen.

„Du bist einfältig“, schleudert er mir entgegen. „Du bist naiv. Du bist langweilig. Und du bist nicht annähernd so hübsch, wie du glaubst.“ Als er mir diese Vorwürfe das erste Mal entgegenschleuderte, da trafen sie mich bis ins Mark. Heute tropfen sie von mir ab. Ich habe diese Worte oft genug gehört und mich oft genug gegen sie gewehrt.

Die Tränen rinnen mir in das Dekolleté. Es kommt mir zu tief vor und ist im Vergleich zu denen der anderen Damen noch immer prude.

„Komm, sag irgendwas!“, ruft Liu und seine Stimme hallt von den schmalen Wänden zurück. Die Fackeln flackern. Wir schlängeln uns tiefer, gehen durch einen Korridor, durch den mein Kleid kaum passt, und betreten die nächste Treppe. An ihrem Ende erwartet uns finsterste Dunkelheit. Dort wird man uns nicht finden. Bis dorthin wagen sich nicht einmal die Bediensteten vor. „Sag mir wie dumm und impulsiv und unreif ich bin.“

Wenn ich auch nur ein Wort hervorpresse, wird es in einem wimmernden Schluchzen ersticken. Diese Blöße verbiete ich mir.

„Sag mir wie toll die anderen Prinzen hier doch sind. Wie mutig. Wie durchtrieben. Wie unglaublich attraktiv. Nicht zu vergessen, dass sie an einem Baum mehr Gold hängen haben als mein Vater im Schloss wegschließen konnte. Erklär mir, wie hervorragend sie mich ersetzen werden.“

Schniefend wische ich mir mit dem Handrücken über Wangen und Nase. Uns bleibt eine knappe Woche. War es zu viel verlangt, dass er mich in dieser Zeitspanne behandelt, als liebte er mich? Dass er mir vor Augen führt, wie viel ich ihm bedeute und was ich alles für ihn sein könnte?

Was wir sein könnten.

„Bestimmt richten die dir die schönste aller Beerdigungen aus. Sie werden dich in einen Kristallsarg legen und deinen Namen in Gold schreiben.“ Liu wirft mir einen vernichtenden Blick zu. In dem diffusen Licht rücken seine Brauen dichter zusammen. „Komm, lass das.“ Ich wische mir erneut über die Wangen, aber es kommen immer neue Tränen nach. Mein Herz blutet und die Kehle weint. Wie könnte es auch anders sein? Nicht jeder ist gleichgültig wie er. Nicht jedem ist alles egal.

„Adeline, hör auf zu weinen. Das ist schwachsinnig. Es bringt niemanden weiter.“

Soll er mir einfach meine Schuhe hierlassen und zu seiner neuen Freundin rennen. Ist sie nicht eh viel besser als ich? Bestimmt sind ihre Scherze lustig und ihre Küsse nie zu feucht.

Liu bleibt stehen. „Adeline.“ Ich schlage seine Hand erneut fort. Sobald er mich berührt, stelle ich mir vor, was zwischen ihm und dieser alten, dummen Frau geschehen sein könnte. Warum muss sie auch so unverschämt gut aussehen? „Hör auf.“ Er stellt meine Schuhe auf der Stufe über uns ab und versucht mein Gesicht in seine Hände zu nehmen. Ich laufe einfach weiter.

Seufzend folgt er mir. Leise klacken die Absätze meiner Schuhe, als er erneut nach ihnen greift. „Warum weinst du denn jetzt?“

Ungläubig sehe ich ihn an. Diese Ratlosigkeit, sie muss gespielt sein. Wie kann er es wagen, auch nur an so eine schwachsinnige Frage zu denken?

„Ich hasse dieses Märchen“, sage ich rau. Ewigkeiten zerfließen in zäher Finsternis. Diese täuscht uns eine taube Sicherheit vor und ich möchte mich in dieses dunkle Tuch wickeln wie in meine Decke. „Ich hasse es so sehr.“

„Ich auch“, pflichtet Liu mir nach kurzem Zögern bei. „Es stellt irgendwas mit mir an. Es macht mich wütender und es will mich glauben lassen, ich brauche Dinge, die ich gar nicht möchte.“

Als er dieses Mal nach meiner Hand greift, fehlt mir die Kraft, sie fortzuschlagen. „Adeline“, flüstert Liu. „Adeline, komm. Sieh mich an.“

„Geh doch zu deiner neuen Freundin“, spucke ich.

„Sie ist doch nicht meine Freundin! Ich kenne nicht einmal ihren Namen.“

„Und trotzdem knutschst du mit ihr rum? Ich habe den Lippenstift an deiner Wange gesehen, also versuch ja nicht, es zu bestreiten.“

In den sich verdichtenden Schatten erkenne ich, wie Liu die Augen rollt. Die Finsternis schleicht sich in seine Iriden und färbt sie ebenholzschwarz. „Ich habe nicht mit ihr rumgeknutsch.“

„Hör auf zu lügen!“, kreische ich. Meine Stimme klingt so dünn und hoch, sie kann unmöglich zu mir gehören. „Gib doch wenigstens zu, dass du Mist gebaut hast.“

„Ich hab sie aber nicht geküsst. Sie hat mir nur etwas gezeigt.“

„Wie raffiniert ihr Körper ohne das bauschige Kleid aussieht?“, bringe ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Oh ja. Die Bestie zerreißt mich von innen heraus. Ich verwandle mich in ein eifersüchtiges Biest und es ist mir gleichgültig. Es kümmert mich nicht einmal, ob Liu das wert ist. Selbst wenn Liu mich als auswechselbar betrachtet, habe ich mein Leben nicht darauf verwendet, ihn zu lieben, um nun einfach zu gehen.

Liu lacht trocken auf. „Du traust mir das wirklich zu, oder?“

Ich presse die Lippen fest aufeinander. Keine Ahnung.

Langsam streckt die Finsternis ihre langen Finger nach uns aus und zieht uns in ihr Herz. Ich klammere mich an Lius Hand fest, dabei möchte ich ihn anschreien, bis dieses herzerreißende Stechen in meiner Brust zu schwinden beginnt.

„Warum glaubst du, dass es richtig wäre, die Hochzeitsnacht des Prinzen zu stören?“, wechselt Liu das Thema. „Ich weiß nicht, wie ihr Frauen das seht, aber das ist eigentlich der beste Teil der Eheschließung. Solange er mir also nicht persönlich etwas getan hat, würde ich ihm danach die Freundin stehlen.“

„Danach wird es nur zu spät sein“, bringe ich hervor. „Dieses Gemälde hängt mit einem Grund in der Galerie, oder?“ Liu widerspricht dem nicht. „Das bedeutet, irgendetwas läuft da gewaltig schief. Der Vogel ist nicht der Grund dafür, dass wir eingreifen sollten. Auch nicht das Pferd. Auch nicht die Hinrichtung. Was bleibt dann noch übrig?“

Neben mir schnaubt Liu müde. „Es ist nur Sex! Was kann daran schon so schlimm sein?“

Ungläubig rolle ich die Augen. „Weil er die Jungfrau gestohlen hat und sie nicht zu ihm gerannt ist?“

„Sie hat sich gefreut, als er zurückgekehrt ist. Das wird schon passen.“

Die Frustration will mich gemeinsam mit der Eifersucht verzehren. Wütend stampfe ich auf. „Ich habe mich auch gefreut, als du nicht umgebracht wurdest, und bin jetzt so kurz davor, es zu bereuen.“ Fuchsteufelswild halte ich ihm meine kaum voneinander entfernten Finger vor die Nase, die Liu in der Finsternis ohnehin nicht erkennen kann.

„Außerdem endet das Märchen dort.“

„Es endet mit dem Fuchs. Vielleicht können wir den beiden also ihre Hochzeitsnacht lassen und einfach dem eigentlichen Bösewicht das Fell über die Ohren ziehen?“

Empört schnappe ich nach Luft. Nun soll der einzig Unschuldige verurteilt werden?

„Noch einmal zum mitmeißeln“, sage ich langsam, die Stimme dünn und vor Wut und Tränen bebend. „Die reine Jungfrau wird entführt. Vorher hat sie dem Prinzen eine Falle gestellt, in der Hoffnung, dass man ihn gefangen nimmt und umbringt, nachdem er sie geküsst hat. Soweit kommst du mit, oder?“

„Dinge können sich ändern“, sagt Liu müde. Können sie das wirklich? Ich versuche die drückende Dunkelheit mit Blicken zu durchdringen und Lius Gesichtsausdruck zu erkennen. Ich scheitere kläglich.

„Sie hätte ihn lieber tot gesehen, als mit ihm zu gehen!“

„Und jetzt hat sie sich gefreut, ihn zu sehen. Gott, finde dich damit ab. Diese Eheschließung wird das Problem nicht sein.“

„Wie kommst du darauf, dass sie das will? Hast du ihren Gesichtsausdruck gesehen, als er sie geküsst hat? So sieht für mich nicht wahre Liebe aus. Sie wirkte auf mich, als würde sie am liebsten weglaufen. Aber, große Neuigkeiten, man hält sie in einem kleinen Zimmer gefangen, zu dem nur der Prinz den Schlüssel besitzt. Schon einmal daran gedacht, dass sie sich gefreut hat, ihn zu sehen, weil sie gehofft hat, endlich freizukommen?“ Dieses eine Mal widerspricht mir Liu nicht. Weil er der Diskussion müde ist oder meine Bedenken in Betracht zieht?

„Wenn er sie also heiratet, werden wir beide wissen, was er von ihr erwartet.“ Wütend wische ich mir mit den Daumen die Tränen von den Wangen. Keine neuen fließen nach. „Frag dich ganz ehrlich: Wird dieses Mädchen sich auf die Hochzeitsnacht so freuen wie der Prinz?“

Liu seufzt. „Selbst wenn nicht, es gibt viele Ehen, die gegen den Willen der Beteiligten geschlossen wurden.“ Denkt er an die, die er hätte eingehen sollen?

„Ja“, sage ich langsam, „aber diese unschuldige, geraubte Jungfrau ist zwölf Jahre alt. Eine Zwölfjährige, die mit einem Fünfundzwanzigjährigen schlafen soll, weil er sie hübsch findet? Läuten bei dir nicht die Alarmglocken?“

„Das ist kein unübliches Alter“, gibt Liu zu bedenken und ich erinnere mich erneut daran, warum die Märchen so bald ihren Zauber für mich verloren. Mein Cousin wurde mit einer Zehnjährigen verheiratet.“

„Ich wette, sie hatte einen Riesenspaß“, bringe ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Liu geht darauf nicht ein. „Meine Frau hätte dreizehn sein sollen. So ist das halt.“

„Aber du hast sie nicht entführt und eingesperrt, bis du sie zum Traualtar zerrst und anschließend in dein Bett!“

Lius schweres Seufzen hallt von den stockfinsternen Steinwänden wider. Er hält meine Hand fester. „Es ist erstaunlich, wie es dir gelingt, dass unsere Sitten aus deinem Mund wie ein Schwerverbrechen klingen.“

„Vielleicht weil sie es sind?“, schlage ich ihm vor.

Noch ein tiefes Seufzen. „Von mir aus“, lenkt Liu endlich ein. „Wir haben nichts zu verlieren. Wenn das nicht funktioniert, können wir immer noch den Fuchs kaltstellen.“

„Ganz genau. Und ich muss nicht dabei zusehen, wie ein verkauftes Mädchen vergewaltigt wird.“

„Schon einen konkreten Plan?“, murmelt Liu. Ich stoße mit dem Knie gegen eine Wand. Fluchend mache ich einen Schritt nach rechts und folge Liu blind in das schier unerreichbare Herz des Gewölbes. Ein kleines Stechen sitzt hinter meiner Kniescheibe und zündet winzige Funken. „Ich befürchte nämlich, dass er die Tür nicht auflassen wird, damit du das Mädchen retten kannst.“

Ich schweige. Nein. Bis zu einem guten Plan war ich noch nicht gekommen. „Warum tut man das überhaupt?“, flüstere ich. „Warum verheiratet man in diesen Märchen Kinder mit erwachsenen Männern?“

„Es ist halt so. Dieses Verhältnis, das wir beide haben, das existiert eigentlich nicht. Ich meine, Frauen sind immer noch da, um hübsch auszusehen und Babys zu bekommen.“

Ich beiße die Zähne fest aufeinander und versuche krampfhaft, ihn nicht daran zu erinnern, dass ich es war, die seinen Kopf zweimal aus der Schlinge gezogen hat. „Hättest du das gewollt?“, frage ich steif und weiß nicht ganz, was ich hören möchte. „Eine Heirat mit so einer jungen Braut?“

Ich stolpere gegen die nächste Wand. Fluchend zieht Liu mich näher an sich. Leise kratzen die Absätze meiner Schuhe über die Mauer.-

„Ich bin hier bei dir, oder?“, sagt Liu. „Und ich ziehe momentan in Betracht, ein Mädchen direkt nach der Trauung auf ihr goldenes Pferd zu setzen und das Tier aus dem Königreich zu jagen.“

Die Stille, die sich zwischen uns zwängt, legt sich felsenschwer auf meine Brust. „Danke“, flüstere ich heiser.

„Wofür?“

„Dafür, dass du mir hilfst. Selbst, wenn es nicht der Weg ist, der dieses Märchen zurechtrückt, dann ist er trotzdem der Richtige. Sie will ihn nicht. Glaub mir das.“

Liu gibt einen zustimmenden Laut von sich. Er löst seine Finger von meinen, um den freien Arm um meine Taille zu schlingen. „Denkst du nicht“, murmelt er zwischen Stein und Stufen, „dass die Hochzeitsnacht sie zusammenschweißen könnte?“

Ich schüttele heftig den Kopf. „Nein“, sage ich, als ich mich daran erinnere, dass die betäubende Dunkelheit jede meiner Gesten schluckt. „Ich denke, dass man vorher schon miteinander auskommen müsste.“

Liu klingt nachdenklich, während er mich die nächste Treppe hinabgeleitet. Fast müssen wir am Mittelpunkt der Erde angelangt sein. Der Duft nach Essen und die Wärme sind verflogen. „Das heißt, wenn man mit jemandem schläft, bedeutet das nicht, dass diese Person mit Sicherheit bei einem bleibt.“

Irritiert ziehe ich die Brauen zusammen. „Sprechen wir noch von der Hochzeit, die viel zu bald stattfinden wird?“

„Keine Ahnung“, murmelt Liu. Meine Fußspitze stößt gegen eine kühle Mauer. In dem Stein scheinen Eisriesen zu hausen und uns erstarren lassen zu wollen. Mein Zorn und diese Eifersucht, sie zerfressen mich noch immer. Auf der Suche nach Wärme dränge ich mich näher an Liutwin.

„Ich hasse dich nicht, Adeline“, sagt er schließlich, „und ich hoffe, dass du mich auch nicht hasst.“

Ich wünschte, ich könnte ihn hassen. Ich wünschte, ich könnte all diese Wut bündeln und gegen ihn richten. Ratlos ver falle ich in tiefes Schweigen. Lius Seufzen schwappt durch das Kellergewölbe.

„Habe ich dich sehr verletzt?“, fragt er vorsichtig.

„Ja.“

„Kann ich es wiedergutmachen?“

Mein Herz flattert hoffnungsvoll. Genau diese Momente sind es, die es mit Liu so schwer machen. Diese Momente sind es, die uns zusammenschweißen und die halten mich davon ab, die Flucht zu ergreifen. Obwohl die Finsternis uns einwebt, weiß ich, wie er mich unter zusammengerückten Brauen betrachtet. Ich kenne das reumütige Glühen in seinen Augen und die zuckenden Lippen, als versuchte Liu, nicht in Tränen auszubrechen.

„Keine Ahnung.“

„Mach ich ein bisschen davon wieder gut, wenn ich dir mit dem Mädchen helfe?“

„Ja.“

Er drückt meine Taille. „Dann brauchen wir einen Plan“, sagt Liu. „Und einen Weg nach draußen.“ Stumm pflichte ich ihm bei, während ich gegen die nächste Mauer stolpere. Die Stille hüllt uns ein, nur durchbrochen von unseren bebenden Atemzügen. Seine warme Hand über dem Stoff meines Kleides spürend, schiebe ich die nagende Eifersucht fort und suche blind mit meinem Mund seine Lippen. Atemlos fängt Liu den Kuss auf.

„Ich bin so wütend auf dich“, flüstere ich und streichle ihm mit den Fingerspitzen über das Gesicht.

„Ich bin eifersüchtig“, gibt Liu leise zu. „Hätte ich meinen Degen dabei gehabt, ich hätte diesen Prinzen zum Fechtkampf herausgefordert und ihm die gierigen Augen ausgestochen.“

Ein irrationales Lachen blubbert an dem verkeilten Schrei vorbei meine Kehle hinauf. „Gierigen Augen?“, necke ich Liu.

„Mmh. Er hat dich angesehen, als wärst du etwas zu essen.“

„Ich hätte am liebsten dieser blöden Frau das Gesicht zerkratzt“, flüstere ich. Und wenn Liu wirklich mit ihr geschlafen hat? Dann weiß ich nicht mehr, was ich tun soll.

„Oh.“ Mehr sagt Liu nicht. Meine Fußspitzen stoßen gegen Widerstand. Raues Holz. Eine Tür? Liu löst seinen Arm von mir und tastet leise die Mauer ab.

„Ist das hier eine Sackgasse?“, flüstere ich.

Anstatt einer Antwort ertönt ein durchdringendes, quietschendes Kreischen, das bis in den höchsten Turm hinauf zu hören sein muss. „Nicht ganz“, sagt Liu und zieht mich bedächtig mit sich.

Eine einzelne, weit entfernte Flamme schickt uns ihre Schatten entgegen. Angespant atme ich aus. „Kommen wir wieder in die belebteren Teile des Schlosses?“, flüstere ich und dränge mich automatisch dichter an Liu.

„So weit unten?“ Er schüttelt den Kopf und hält mich fest genug, dass es wehtut. „Schließe die Augen. Sobald wir hier raus sind, sage ich es dir.“

Ungläubig ziehe ich die Brauen zusammen. „Warum sollte ich?“ Ein leises Wimmern schleicht durch den dämmrigen Korridor. In den Mauern eingesperrt? Blinzeln versuche ich, in der dämmrigen Dunkelheit mehr auszumachen als Liu, der direkt neben mir geht.

„Adeline.“ Eine leise Warnung schwingt in Lius Tonfall mit.

Herausfordernd sehe ich ihn an. „Was? Willst du mir verbieten, eigenständig zu laufen?“

Liu flucht leise, als ich mich von ihm losmache und dem schattigen Licht folge, immer hin zu dem nicht ersterbenden Geräusch.

„Vertrau mir ein einziges Mal. Nur ein Mal!“, flucht Liu. „Komm zurück.“ Unscharf erkenne ich Lius ausgestreckte Hand. Ich schlage sie aus.

„Gib mir zwei Minuten. Ein einziges Mal“, flüstere ich und schleiche tiefer in die Schatten hinein. Die Mauer lichtet sich zu festen Holztüren, mit Eisenbeschlägen stabilisiert, und das Wimmern entstammt nicht meiner Phantasie. Es wird mit jedem Schritt gegenwärtiger, gräbt sich in meine Sinne und frisst mich langsam auf. Ein Schmerzen erleidendes Kind?

„Komm zurück“, flüstert Liu. „Ich ... Komm zurück, Adeline.“ Er räuspert sich gequält, als ich mich dem Ursprung des Geräusches nähere. Ein Gefängnis? Wen könnte der König hier eingesperrt haben? „Bitte?“

Ich ziehe überrascht eine Braue in die Höhe. „Ich dachte schon, das Wort gehört nicht mehr zu deinem Wortschatz“, necke ich ihn und stelle mich auf die Zehenspitzen. Angestrengt spähe ich in den dunklen, beengten Raum hinter der Tür hinein. Ein abstoßender Geruch strömt mir entgegen. Nicht von Blut. Nicht nur. Ich rümpfe die Nase. Stehend süßlich und bitter zugleich legt er sich auf meine Geschmacksnerven.

Liu schlingt beide Arme um meine Taille. Behutsam zieht er mich zurück. Ehe ich protestieren kann, presst er mir einen Finger auf die Lippen. „Du willst das nicht sehen“, flüstert Liu heiser.

„Was denn?“ Widerstrebend drehe ich mich zu ihm um. Ein dunkles Glitzern schimmert in Lius dunklen Augen, das mich zögern lässt. Die Falten in seiner Stirn haben sich vertieft und die Lippen sind kreidebleich zusammenpresst. Behutsam streichelt er mir mit dem Daumen über die Wange.

„Lass dir das letzte Schöne an den Märchen, Adeline. Du musst nicht in den Kellergewölben nach den schrecklichsten Leichen graben.“

Jeder Muskel meines Körpers verkrampft sich brennend. Leichen? „Aber man richtet die Verurteilten doch auf dem Platz vor dem Schloss hin!“, rufe ich aus. „Befinden sich hier die Gefängnisse?“

Als Liu den Kopf schüttelt, will ich die nächste Frage stellen. Dann rastet die Erkenntnis ein. Mein Herz setzt einen Schlag aus, ehe es doppelt so schnell weiterschlägt. Das Donnern in meiner eigenen Brust betäubt mich. Mir steigt die Galle in den Mund. Das leise Wimmern verklingt nicht. Der Gestank bleibt. Süßlich und bitter zugleich. „Sag mir, dass im Märchen keine Menschen gefoltert werden“, wispere ich mit tauben Lippen.

Liu räuspert sich angespannt. „Märchen wurden aus der Zeit gerissen. Selbst wenn es nicht niedergeschrieben wurde, gehört es doch dazu.“

„Es gehört dazu?“, entfährt es mir. Das jämmerliche Geräusch auf der anderen Seite der schweren Tür schwillt an, als rief es um Hilfe. Der Schlüssel steckt im Schloss. Weil niemand jemals hierher kommt? Weil die Gepeinigten in ihren Zellen sitzen, stehen und liegen und ihre eigene Hölle durchleiden? „Was meinst du damit, dass es dazugehört?“

Liu räuspert sich erneut. In dem Dämmerlicht weichen ihm die letzten Nuancen Farbe aus den Wangen. Die bittere Wahrheit streckt sich mir entgegen und so sehr ich auch versuche, sie zu verleugnen, die Finger schiebt sie in meine Gehirnwindungen und zwingt mich, ihr ins Gesicht zu blicken.

„Sag mir, dass du nie Menschen gefoltert hast“, verlange ich.

„Habe ich nie“, antwortet Liu prompt und nimmt mir damit einen federleichten Teil der Last von den Schultern.

„Aber?“

Schnaufend atmet Liu aus und streicht mir mit den Daumen über die Brauen. Die Schwere in seinem Blick, die Sorge ballt sich in meinem Magen zur Faust. „Du möchtest das nicht sehen. Was auch immer man der Person auf der anderen Seite angetan hat, das muss man nicht gesehen haben.“

Ich will ihn fragen, woher er das weiß. Weswegen ist Liu davon überzeugt, der Anblick würde mich überfordern. Dann erinnere ich mich daran, dass man den fünfjährigen Prinzen zu Enthauptungen mitführte und mit welcher Seelenkälte Liu beobachtete, wie man Menschen erdrosselte. War er es nicht, der meine Tränen verspottete, als ein Dieb zu Tode geschleift wurde und war Liu es nicht, der abfällig die Augen rollte, weil ich im Entsetzen schrie, während blutrünstige Hunde hinter einem vermeintlichen Hexer herjagten?

„Wie viele“, frage ich dumpf. Ich lasse zu, dass Liu mich von der Tür fortführt. Von der Tür zu dem Geräusch, der ich mich automatisch genähert habe. Die Flammen züngeln an den Fackeln hinauf und malen Tränen an die kalten Wände. Lius Herz rast gegen meine eigene Brust, als er beide Arme um mich schlingt.

„Viele.“

„Wie viele?“ Hat der Anblick der leidenden Menschen ihm Freude bereitet? War er ihm schlussendlich gleichgültig?

„Ich weiß es nicht“, flüstert Liu.

„Wie kann man das denn nicht wissen?“ Die Worte entweichen mir als spitzes Kreischen. „Du hast dabei zugesehen, wie Menschen Schmerzen zugefügt wurden, und du weißt nicht, wie viele es waren?“

„Man zählt da nicht mit!“

„Wie kann man da nicht mitzählen?“ Ich grabe die Finger in Lius Schultern und schüttle ihn. „Wie kann man nicht mitzählen, wenn man dabei zusehen muss, wie Menschen in den Wahnsinn gefoltert werden?“

Unsanft zieht Liu meine Hände von seinen Armen und presst sie mir hinter den Rücken. Ich habe ihm nichts mehr entgegenzusetzen. Wütende Tränen brennen mir in den Augen. „Weil es nicht zählt“, flüstert Liu fuchsteufelswild.

„Es ist völlig egal. Ob ich nun mitzähle oder nicht, man befragt und verurteilt sie trotzdem.“

„Verurteilen?“, keuche ich. „Das heißt, man tut das mit Menschen, die vielleicht unschuldig sind?“

Lius Schweigen ist Antwort genug. Unwillkürlich reiße ich meine Hände los und ohrfeige ihn. Das klatschende Geräusch hallt brüllend durch das spärlich beleuchtete Kellergewölbe. Missbilligend zieht Liu die Brauen zusammen. Auf der anderen Seite der Tür jammert es.

„Ich werde da jetzt hingehen“, flüstere ich, „und ich werde die unschuldige Person befreien und du wirst sie mit mir gemeinsam retten. Hast du das verstanden?“

„Tu das nicht“, bittet Liu mich eindringlich. Er beknet mich mit Blicken. „Man lässt diese Person allein und sie ruft nicht nach Hilfe. Lass sie einfach sterben, Adeline. Wir müssen hier raus, um die Hochzeit zu verhindern, erinnerst du dich?“

Lieber erlebe ich das Märchen tausendmal, als mit dem Wissen zu leben, eine unschuldige Seele einem Foltermeister überlassen zu haben.

„Du widerst mich an“, fauche ich. „Ich dachte wirklich, du hättest dich verändert. Ich dachte, du wärest ein neuer Mensch geworden. Aber das hier? Es ist einfach nur widerlich!“

Hilflos streckt Liu die Hände nach mir aus. Ob er auch nur eine Ahnung von dem hat, was er regungslos und schamlos beobachtete? Was war in mich gefahren, dass ich mich in ihn verliebt habe? Wie kann man einen Mann wollen, der regungslos den Foltermeistern über die Schulter blickt und ihre Opfer schutzlos zurücklässt? „Adeline, tu das nicht. Bitte.“

„Du kannst so oft ‚Bitte‘ sagen, wie du möchtest. Solange du nicht nur bei der Vollstreckung der Strafen an Mördern, sondern auch bei der Folter unschuldiger Menschen zusiehst, ist es mir egal.“ Ich gebe mich den Schatten hin. Sie scheinen ihre Arme um mich zu schließen und mich zu liebkosen, als ich nach dem Schlüsselkopf greife. Er schmiegt sich kühl in meine Handfläche und das Schloss ächzt protestierend, als ich ihn drehe.

Das Wimmern auf der anderen Seite schwillt an. Mein Herz bricht, als es zu einem jammernden Schluchzen wird, wortlos und doch ausdrucksstark. Tränen verschleiern mir die Sicht. Ich blinze sie fort.

„Adeline“, wiederholt Liu meinen Namen, als würde das irgendetwas an meiner Entscheidung ändern. „Adeline, ich bitte dich. Geh da nicht rein. Tu dir das nicht an.“

Ein dumpfes Rauschen schiebt sich in meine Ohren, als ich die schwere Tür aufdrücke. Meine Schulter presst sich schmerzhaft gegen das grobe Holz und die Angeln quietschen protestierend. Kann der Foltermeister mich hören? Hält er sich hier irgendwo auf?

Ein letztes Mal sehe ich mich um, aber nichts rührt sich. Liutwin macht keine Anstalten, mir zu folgen. Stocksteif steht er in dem lichten Schatten der Fackel und betrachtet mich aus flehenden Augen. Damit ich mich der gleichen verblendeten Feigheit hingebe wie er sich?

Kopfschüttelnd trete ich dem betäubenden Gestank entgegen. Er überwältigt mich, während wenige Flammenzungen auf Samtpfoten in den winzigen Raum leuchten. Ich hoffe darauf, dass Liu hinter mich tritt und mir den Rücken stärkt. Er bleibt in dem Korridor zurück. Schatten verbergen sein Gesicht und ich wende mich der Dunkelheit zu.

Quälend langsam gewöhnen sich meine Augen an die diffusen Lichtverhältnisse.